

Mit dem Tod individuell umgehen

Vortrag von Annelie Keil hinterlässt ein nachdenkliches Publikum

Von Charlotte Wolfram

TWISTRINGEN ■ Ein nachdenkliches Publikum hinterließ Professorin Annelie Keil am Samstagabend in Twistringen. Mit ihrem Vortrag „Zum Lachen und zum Weinen! Die Verborgenheit des Glücks und der Liebe im begleiteten Sterben“ erreichte sie im fast voll besetzten Rathaussaal die Herzen der Zuhörer.

Hospizkoordinatorin Silke Meier-Sudmann war sich im Vorfeld sicher, dass auch dieser Vortrag nachwirken wird – und traf damit ins Schwarze. Bei Snacks und Wein sprachen viele Gäste über die Impulse, die Annelie Keil ihnen gab.

Der Tod trifft alle. Es gibt Polaritäten im Leben, die ohne einander nicht existieren – Lachen und Weinen gehören dazu, Distanz und Begegnung und eben auch Geburt und Sterben. „Mit jedem Atemzug schreiben wir das Buch unseres Lebens weiter“, sagte Annelie Keil



Silke Meier-Sudmann (l.) und Annelie Keil. ■ Foto: Wolfram

und rief ins Bewusstsein: „Jeder Mensch, der stirbt, ist einzigartig, weil er auch einzigartig gelebt hat.“ Und genau so individuell sei der Umgang mit dem Tod auf allen Seiten.

Anhand vieler Beispiele erzählte die 75-jährige davon, wie einzigartig beispielsweise Kinder mit dem Thema Tod umgehen. „Sie machen sich eine ganz eigene Vorstellung davon, was

danach passiert.“ Auch das Beispiel einer alten Dame, die vor Glück weint, weil sie im Hospiz jeden Tag ihr Liebessessen bekommt, zeige, dass der nahe Tod so viel mehr bedeute als Trauer. Und genau so individuell müsse auch mit den Sterbenden umgegangen werden, so Keil. „Darum gibt es auch keine Regeln im Hospiz. Natürlich kann man immer Kerzen aufstellen,

Wenn dort aber jemand eine Feuerphobie hat, kommt das nicht gut an“, verdeutlichte sie in ihrer humorvollen Art. Sie appellierte an das Publikum, den Humor nicht zu verlieren. Wenn beispielsweise eine demenzkranke Dame sich selber anzieht, und dabei erst den Rock und darüber den Schlüpfer trägt, brauche man nicht entsetzt ausrufen „Wie siehst Du denn aus!“. Vielmehr könne man darüber lachen – und stolz sein, dass sie es geschafft habe, sich selbst anzuziehen. Wichtige Botschaft Annelie Keils an diesem Abend war: Alte und Kranke sollten nicht entsorgt, durch Medikamente ruhig gestellt werden. Vielmehr solle den Menschen ein Ort gegeben werden, wo sie sich die Zeit nehmen können, die sie zum Sterben brauchen. „Das können Angehörige allein aber nicht leisten“, wies sie auch auf die Relevanz von Hospizhelfern und Sterbegleitern hin.